

¹²Liebe Kinder, ich schreibe euch, dass euch die Sünden vergeben sind um seines Namens willen. ¹³Ich schreibe euch Vätern; denn ihr kennt den, der von Anfang an ist. Ich schreibe euch jungen Männern; denn ihr habt den Bösen überwunden. ¹⁴Ich habe euch Kindern geschrieben; denn ihr kennt den Vater. Ich habe euch Vätern geschrieben; denn ihr kennt den, der von Anfang an ist. Ich habe euch jungen Männern geschrieben; denn ihr seid stark, und das Wort Gottes bleibt in euch, und ihr habt den Bösen überwunden. ¹⁵Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. ¹⁶Denn alles, was in der Welt ist, des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. ¹⁷Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.

Unlängst erlangte ich Kenntnis von einem Brief, in welchem ein Schreiber einem Freund zu verdeutlichen suchte, dass er falsch denke und dass entschiedenes Christentum von ihm zu verlangen sei, da sonst Gott nicht mit ihm sein könne, denn der Missionsbefehl sei eindeutig. Daran werde ich bei diesen Zeilen erinnert, denn sie sind ein einziges „entweder – oder“. Entweder Liebe zu Gott oder Verhaftetsein in der Welt. Vielleicht schreckt mich dieser Text auch auf, weil er so selten gepredigt wird, da wir den 22. Sonntag nach Trinitatis, kalendarrisch bedingt, kaum begehen. Das letzte Mal 1964, 1970 und 1996!

Diese Zeilen, in einer Zeit des Überlebenskampfes der jungen Christengemeinden im Römischen Reich geschrieben, passen scheinbar nicht in unsere Zeit, wo jeder glauben kann, was er will. Ich gebe zu, sie haben Charakter, denn der Schreiber weiß wo es lang geht, er gibt klare Angaben und jeder kann sich überlegen, ob er diesem Leitbild folgt oder nicht.

Für viele Menschen ist das reizvoll - nicht nur in der Kirche. Es gibt viele Gruppierungen in unserer unübersichtlichen Gesellschaft, die ähnlich verfahren: die Parteien am rechten sowie linken Rand und Sekten beispielsweise. Meint das der I Johannisebrief, sind wir so, wir Christen?

Unreflektiert müsste man dem zustimmen, aber Gott gab uns unseren Verstand, damit wir ihn benutzen. Wer den Verstand missachtet, missachtet seinen Geber! Auch das ist eindeutig.

Wie können wir in der Welt sein und nicht in ihr verhaftet, denn das ist gemeint! Mir will einzig plausibel erscheinen, dass jeder Christ/ jede Christin durch sein/ihr Denken, Reden und Tun zu bezeugen hat, dass er/sie an den Auferstandenen glaubt und zwar nicht durch Zwang und ausgeübten Druck durch Dritte, das sei ferne, sondern durch überzeugendes und gewinnendes Vorleben des Glaubens in dieser Welt.

Was soll denn das für eine Mission sein, die den anderen erst einmal bedrückt und sagt, was alles nicht geht? Besser ist es zu sagen, was ich nicht mehr brauche, weil es in meinem Leben keine Rolle mehr spielen muss. Das setzt eine Gewissheit voraus, die im Glauben gründet, der wiederum Gnade ist.

Zwang ist kein Mittel. Unterschieden wir uns sonst von denen, die Christen verfolgen, weil sie an Christus glauben? Welches Recht hätten wir dann, diese kritikwürdigen Zustände zu verurteilen? Wir müssen nicht die Welt lieben, sondern Ihre Geschöpfe, des Allmächtigen Werk.

Kristóf Bálint, Stotternheim, www.kirche-stotternheim.de